

Festgottesdienst am 12.10.2014 (17. Sonntag p. Trin.) zum 250jährigen Jubiläum der Evangelischen Kirche in Hutten.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **Epheser 4,1-6**

1 So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid,

2 in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe

3 und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens:

4 ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung;

5 ein Herr, ein Glaube, eine Taufe;

6 ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.

250 Jahre ist es her, liebe Festgemeinde, dass hier in Hutten die evangelische Kirche eingeweiht wurde. Damit bekam das Dorf ein eigenes Gotteshaus, dessen Jubiläum Sie schon seit geraumer Zeit mit verschiedenen Veranstaltungen feiern.

Heutzutage ist es durch das Internet ziemlich leicht geworden, sich einen Überblick über die Ereignisse zu verschaffen, die im Jahr 1764 besonders bemerkenswert waren. Große Umwälzungen oder gar Katastrophen hatte es damals nicht gegeben. 1764, so scheint es, war ein eher unauffälliges Jahr. Der Siebenjährige Krieg war gerade zu Ende gegangen. Hutten gehörte – wie die gesamte Umgebung – seit einigen Jahrzehnten zur Landgrafschaft Hessen-Kassel. Der Regierungssitz war also weit weg.

Interessant ist da, dass genau im Jahr 1764 die Straße zwischen Frankfurt und Fulda auf Anregung des Fuldaer Fürstbistums als eine der ersten Straßen in Hessen zu einer regelrechten Chaussee, also zu einer Landstraße mit fester Fahrbahndecke ausgebaut wurde. Davon könnte auch Hutten profitiert haben: Der Weg nach Westen in die Freie Reichstadt oder nach Norden bis nach Kassel ging fortan schneller. Und nachdem nun 250 Jahre später die letzte Lücke auf der A 66 geschlossen wurde, ist Hutten noch ein Stück näher an die alte Residenzstadt Kassel und an das Landeskirchenamt gerückt. Das geht jetzt durchgehend. Den neuen Abschnitt bin ich heute zum ersten Mal gefahren. Das wird mich auch die weiteren Male, wenn ich in den Main-Kinzig-Kreis komme, an diesen Sonntag in Hutten erinnern.

Mit Dankbarkeit schauen Sie, liebe Schwestern und Brüder, auf die vergangenen zweieinhalb Jahrhunderte zurück, die sich mit der Einweihung dieser Kirche verbinden. Es waren bewegte Zeiten. Gerade in diesem Jahr tritt uns das nachdrücklich ins Bewusstsein: Wir haben uns an den Beginn des 1. Weltkriegs vor hundert und den Ausbruch des 2. Weltkriegs vor 75 Jahren erinnert. Und wir rufen uns die Bilder vor Augen, die sich mit der Grenzöffnung in Ungarn und dem Fall der Berliner Mauer verbinden. Bewegte Erinnerungen sind das – und sie haben auch Ihr Dorf betroffen. Davon könnten Sie aus Ihren eigenen Familiengeschichten berichten – und davon könnte auch dieses Gotteshaus berichten. Denn Freude wie Leid, Hoffnung wie Not haben hier in der Kirche stets ihren Ort gehabt. Eine Kirche ist das sichtbare Gedächtnis eines Ortes!

Das ist mir wieder deutlich geworden, als ich in der vergangenen Woche in Siebenbürgen war und mir einige der vom Verfall bedrohten Kirchenburgen angeschaut habe, aber auch erleben konnte, wie sich Menschen dafür engagieren, dass ihre Kirche als Raum einer jahrhundertelangen Geschichte wieder instand gesetzt wird. Es war beeindruckend zu erle-

ben, mit wie viel Liebe und Begeisterung von den Plänen für die Zukunft erzählt wurde – und das, obwohl in den Dörfern oft nur sehr, sehr wenige evangelische Siebenbürger Sachsen wohnen. Die Kirche gehört einfach hinzu – mitten ins Leben hinein!

Die Verhältnisse bei uns in Deutschland sind ungleich besser. Gott sei Dank! Aber von der Liebe, mit der sich die Menschen in Siebenbürgen um ihre Kirche kümmern, können wir lernen und uns anstecken lassen. Ja, es ist gut, dass auch in Hutten seit 250 Jahren dieses Kirchengebäude als Ort der Begegnung mit Gott und untereinander steht. Hier will er sich von uns finden lassen, wenn wir zum Gottesdienst zusammenkommen. So hat er es uns verheißen, und so geschieht es an jedem Sonntag oder wann immer wir dieses Haus betreten. Kirchen, liebe Festgemeinde, sind keine Museen. Sie stehen, so alt sie auch sein mögen, für die Gegenwart Gottes in unserer Welt und unserem Leben.

Freilich müssen wir auch bekennen, dass wir als christliche Gemeinde dieser Gewissheit oft nicht gerecht geworden sind, ja dass wir sie überspielt haben. Die Geschichte des Christentums ist voll von traurigen Beispielen, die zu mannigfachen Spaltungen geführt haben. Die Gründe dafür mögen unterschiedlich gewesen sein, aber dass wir es heutzutage mit einer ganzen Anzahl verschiedener Konfessionen und Gemeinschaften zu tun haben, war gewiss nicht der Wille Gottes!

Wenn wir das Predigtwort aus dem Epheserbrief genau gehört haben, müssen wir allerdings sagen: Das war schon von Anfang an so! Von Anfang an hat man seine eigene Kirche bauen wollen – nicht als Gebäude, sondern als Glaubensgemeinschaft mit einer bestimmten Ausrichtung, und hat sich darin von anderen unterscheiden wollen. Die Einheit der christlichen Kirche war schon für den Epheserbrief ein echtes Problem und eine wirkliche Herausforderung. Und deshalb wurde er nicht müde, es den damaligen Gemeinden fast einzubläuen: *ein* Leib, *ein* Geist, *ein*

Herr, *ein* Glaube, *eine* Taufe, *ein* Gott. Alle Trennungen und Spaltungen sind nicht nach Gottes Willen!

Hutten hat vor zweieinhalb Jahrhunderten eine evangelische Kirche eingeweiht. Wir freuen uns darüber und nehmen es als selbstverständlich hin, dass sie evangelisch ist. Und vielleicht sind wir sogar stolz darauf. Die Reformation hat Sinn gemacht! Aber wenige Kilometer von hier entfernt prägt sich der christliche Glaube anders aus – in manchem ähnlich, aber doch so verschieden, dass wir bis heute nicht miteinander Abendmahl feiern können, obwohl wir uns gemeinsam auf Jesus Christus als den *einen* Herrn der Kirche berufen. Bei aller berechtigten Bewahrung eigener Einsichten und Traditionen: Damit können wir uns doch nicht begnügen. Wenigstens nicht, wenn wir die Mahnung des Epheserbriefs zur „Einigkeit im Geist“ ernstnehmen.

Es hat sich in den vergangenen Jahrzehnten seit dem Ende des 2. Weltkriegs viel getan. Die alten Gräben, die zwischen den Katholiken und Evangelischen bestanden, sind kleiner geworden. In wenigen Jahren feiern wir den Beginn der Reformation der Kirche vor fünfhundert Jahren. Dieses halbe Jahrtausend evangelischer Kirche war beileibe kein Irrweg. Aber allzu oft haben wir nur auf uns geschaut und nicht auch auf jene, die auf eine andere Weise als wir Christen sind. So geht es heute nicht mehr!

Wir leben als christliche Kirchen in einem ökumenischen Zeitalter. In der Öffentlichkeit versteht man viele unserer Unterschiede und Abgrenzungen nicht mehr. Die Welt fragt nach dem gemeinsamen Zeugnis aller Christen, seien sie nun evangelisch, römisch-katholisch, orthodox oder freikirchlich! „Müsst Ihr dauernd nur mit Euch selbst beschäftigt sein?“, halten uns ernsthafte Zeitgenossen kritisch vor. Es gibt so viele Fragen, auf die heute die Menschen von uns gemeinsame Antworten fordern: etwa im Blick auf den Krieg im Nahen Osten, auf die moralischen Probleme des Rüstungsexports, auf die Aufnahme von Flüchtlingen in unserem

Land, auf die Diskussion, ob man sich aufgrund eigener Entscheidung durch andere töten lassen darf. Das alles bewegt uns doch. Und da sind wir als Christen gemeinsam gerufen, für das Leben einzutreten.

Ein Kirchenjubiläum wie unseres heute hat es also nie allein mit der Vergangenheit zu tun, so wichtig sie gewesen sein mag. Es geht bei einem Jubiläum stets um die Zukunft. Und da müssen wir uns fragen: Wer wollen wir als Evangelische Kirchengemeinde hier in Hutten sein? Und was bedeutet uns unsere Kirche? Es hat lange gedauert, bis sich die evangelischen Gemeinden im Bergwinkel aufeinander zubewegt haben. Das ist jetzt erreicht. Die Gräben lassen sich überwinden, wenn wir uns vergewissern, dass allein Christus der Herr der Kirche ist. Und alle spüren, es ist besser, wenn wir etwas gemeinsam *sind* und etwas gemeinsam *tun*. Gemeinsam sind wir stärker und gewinnen mehr Ausstrahlung.

Einstweilen wird auch dieses schöne Gotteshaus eine evangelische Kirche bleiben! Aber ob das bis zum Kommen des Reiches Gottes der Fall sein muss – da bin ich doch zurückhaltend. Vielleicht finden wir als unterschiedliche Konfessionen doch zu mehr sichtbarer Einheit, die uns wirklich zusammenführt und die die Konfessionsbezeichnungen überflüssig macht, weil wir alle zu der *einen* Kirche Jesu Christi gehören. Dem Epheserbrief jedenfalls würde das entsprechen!

Es wird dauern, gewiss. Und ich selbst glaube nicht, dass ich's erleben werde. Aber wer weiß. Gottes Geist wirkt, wo er will. Und wenn dann der Augenblick gekommen ist, können wir gar nicht mehr anders, als uns von ihm zur wirklichen Einheit bewegen zu lassen.

Bis es soweit ist, kommen wir in Hutten weiterhin zum evangelischen Gottesdienst zusammen, loben Gott in unseren Liedern und unserem Gebet, lassen uns von ihm ausrüsten zu einer glaubwürdigen Zeugnis in der Welt und schauen zugleich danach aus, wie wir mehr ökumenische Ge-

meinschaft verwirklichen können. Sie, liebe Schwestern und Brüder, sind uns, den Kirchenleitungen, da oft schon ein richtiges Stück voraus. Machen Sie weiter so! Zeigen Sie uns, wie Ökumene aussehen kann – ganz praktisch! Niemand muss doch seine eigene Frömmigkeit aufgeben, nicht einmal den Schatz der eigenen Tradition. Aber wir können uns bereichern, indem wir immer enger zusammenrücken. Vergessen wir es also heute am Jubiläumstag der Huttener Kirche nicht, dass wir berufen sind, die „Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ zu verwirklichen. Da liegt eine Menge vor uns. Aber Gottes Geist leitet uns.

Darum lege der dreieinige Gott auch weiterhin seinen Segen auf dieses Gotteshaus und auf alle, die hier in Hutten leben. Er verbinde uns zu seiner Gemeinde, zur weltweiten Kirche Jesu Christi über alle Grenzen hinweg. Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

